

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald

Seydlitz, Georg

Freiburg i. Br., 1870

1. Vorwort und allgemeine Bemerkungen

[urn:nbn:de:bsz:31-244725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244725)

Vorwort

und

Allgemeine Bemerkungen.



Dieses Büchlein ist für Touristen geschrieben, und zwar von einem Manne, welcher sich seit etwa neunzehn Jahren vielfach im Touristenleben versucht hat, und daher glaubt, aus eigner Erfahrung gelernt zu haben, was ein Tourist in seinem Reisebuche zu finden wünscht. Mehrmalige Besuche des Schwarzwaldes liessen ihn denselben lieb gewinnen, und er verwendete zuletzt einen ganzen Sommer auf seine Durchstreifung, in der Absicht, gleichgesinnten Naturfreunden unter den Touristen ein recht praktisch brauchbares, gedrängtes, und doch vollständiges Handbüchlein zu verschaffen, das ihm ein treuer Begleiter, Auskunftertheiler und Wegweiser in einem, nach des Verfassers Ansicht, noch lange nicht genug gewürdigten, und doch landschaftlich so überaus schönen Theile unseres Vaterlandes sein möchte. Speziell treibt ihn der Wunsch, Bewohner seiner Heimath, Norddeutschlands, die ihren Flug gern weithin richten, aufmerksam darauf zu machen, was sie zu ihrem Schaden unterweges liegen lassen, ohne Ahnung dessen, was sie versäumen.

Wenn nun ein Tourist Derjenige genannt wird, welcher nicht aus wissenschaftlichen Zwecken, sondern nur zur Erholung, allgemeinen Belehrung, oder selbst nur sorglosen Genießens halber reist, so ergibt sich daraus, dass eine wissenschaftliche Systematisirung des Stoffes, und nicht minder alle längeren Bemerkungen dieser Art, von vorn herein in zweiter Linie stehen, grösstentheils ausgeschlossen blei-

ben müssen. Geologisches, Botanisches, Antiquarisches, Geschichtliches, Statistik von Gewerbe und Handel — das Alles sind Dinge, welche der zu wissenschaftlichen Zwecken Reisende doch niemals genügend aus einem Reisebuche ersehen kann, sondern in den, diese Fächer behandelnden, wissenschaftlichen Werken studiren muss. Einzelnes auf diesen Gebieten interessirt freilich auch den Touristen, weil es theils von allgemeiner Bedeutung, theils im speziellen Falle von besonderem Interesse ist. In solchen Fällen ist natürlich auch in diesem Büchlein darauf hingewiesen. Denn der Tourist gewinnt dadurch eine lebendigere Anschauung der besuchten Stelle. — Ebenfalls: so interessant das Studium der Volkssagen ist, so wenig interessant ist es, dieselben immer wieder angeführt zu finden. Denn sie sind sich meist sehr ähnlich, und in ihrer äusserlichen kurzen Art der Mittheilung ohne seelische oder tiefere Motive. Wollte man sie aber ausführlich behandeln, so würde ein mehrbändiges Werk erfordern. Desshalb ist denn auch in diesem Buche nur selten darauf hingewiesen. Wer sich für sie interessirt, möge die einschlagenden Sagensammlungen lesen. Da gewinnt die Sache erst Leben und ein tiefestes Interesse. — Ob man ferner erfährt, durch wie viel adlige Familien der Besitz einer nun in spärlichen Trümmern liegenden Burg gegangen ist, interessirt den Touristen in unserer demokratisch denkenden Zeit herzlich wenig. Er will nur wissen, ob darunter ein Mann war, welchem die Geschichte noch heut hervorragende Bedeutung zuerkennt. Meist will der Tourist nur wissen, von wann das Bauwerk stammt, und wann es zerstört wurde. Hierauf wurde das Augenmerk gerichtet. Historische Anführungen finden sich im Uebrigen nur, wo ein lebhafteres Interesse an der Sache voraussetzen war. Besonders ist der Geschichte grösserer Orte einiger Raum gegeben worden.

In der nach Diesem folgenden Einleitung ist Einiges vornweg angeführt, was zur allgemeineren Veranschaulichung jener sonst zurücktretenden Seiten dem Touristen genügen dürfte.

Auch die Naturbeschreibungen sind vermieden. Wo sich dergleichen findet, sind sie nur hinzugefügt, einerseits den vielleicht schon ermüdeten Reisenden vor Uebersehen wichtiger Punkte zu bewahren, andererseits einen Wink für die vorherige Auswahl der Routen zu geben.

Die äussere Einrichtung ist auf den Touristen zu Fuss berechnet. Aber sie ist dennoch der Art, dass der Tourist zu Wagen sie genau ebenso brauchen kann. Sind doch nur wenige Stellen vorhanden, wo auch Letzterer unbedingt seine eignen Füsse in Bewegung setzen muss. Der Fusswanderer geniesst freilich Alles doppelt und dreifach so schön.

Praktisch zu sein, war das durchgehende Hauptbestreben des Verfassers, und er verwahrt sich deshalb hier von vorn herein freundlichst gegen solche Einwendungen, welche ihm Mangel eines bestimmten Systems vorwerfen wollten. Im Einzelfalle die praktische Anordnung für den Reisenden zu finden, die Darstellung übersichtlich zu geben, war der Zweck. Was hier angebracht schien, mochte dort nicht bequem sein. Die hunderterlei Erwägungen, die sich da geltend machten, sind hier nicht auseinanderzusetzen. Vielleicht — der Verfasser hofft dies sogar — möchte es sich manchmal ereignen, dass der nach diesem Büchlein Reisende fände, es sei doch etwas wie System dabei.

Nur über drei Hauptpunkte sei hier etwas gesagt, auf welche bei der Ausarbeitung des Buches das grösste Gewicht gelegt wurde.

1. Die Einrichtung der Routen.

Zunächst ist berücksichtigt worden, dass es zwei Arten von Touristen gibt: Solche, die in einer grossen Tour das Ganze hintereinander durchwandern; und Solche, welche die bequemere Art vorziehen, einen Centralpunkt zu wählen, von dem aus sie die Umgebungen in Einzeltouren durchstreifen, bis sie an einem zweiten Centralpunkt Dasselbe durchführen. Beide Arten haben ihre Berechtigung. Wollte man aber nicht ein doppeltes Buch schreiben, so musste, um den Tenor herzustellen, eine der beiden Methoden zu Grunde gelegt, die andere aber im Anschluss daran behandelt werden. Und da bot sich als das Beste die Auskunft, das Gebirge in zweckmässig aneinander gereihten Touren von Nord nach Süd zu durchstreifen, aber durch Seiten- und Verbindungstouren überall die leichte Möglichkeit zu geben, um diese Hauptrouten für solche Centralpunkte zu vereinigen oder auch zu zerlegen, nach Bedürfniss und Laune des dort Verweilenden. Diese Stützpunkte für Aus-

flüge hat nun der Verfasser im Texte selbst als solche überall bezeichnet, und der seine Reisedispositionen treffende Leser wird sich mit Leichtigkeit danach entscheiden können, was er besuchen will. Zugleich ist durch immer wiederholte Hinweisungen auf das in Verbindung Stehende oder Naheliegende diese Art des Gebrauches des Buches erleichtert worden.

Die 38 *Hauptrouuten* geben dem Reisenden die Möglichkeit, alle Hauptsachen derart aneinander zu reihen, dass er, vom Norden anfangend, im Süden aufgehörend, eine genügende Einsicht, ein vollständiges Bild des Schwarzwaldes bis zum Höhgau, Bodensee und nach Sigmaringen gewinnt. Zu dieser grossen Tour werden etwa sechs Wochen, 42—43 Wandertage von Dem gebraucht, welcher zu Fuss reist. Wer zu Wagen reist, kann diese Zeit auf ein Drittel, 14 Tage, abkürzen. Man wird nun finden, dass diese grosse Tour, welche, da sie die Hauptsachen gibt, im Texte durch grossen Druck ausgezeichnet ist, den Stoff noch keinesweges erschöpft. Da soll es dem Verfasser denn recht lieb sein, wenn noch recht Viel von dem klein Gedruckten in Anwendung kommt. In der That findet man darin Stoff genug für noch dreimal so lange Zeit.

Ausserdem sind vor dem Register eine Anzahl Routen eingefügt, welche den Zweck haben, dem Reisenden, welcher weniger Zeit verwenden kann, die Zusammenstellung eines guten Reiseplanes durch den Schwarzwald von verschiedenen Ausgangspunkten her zu erleichtern. Unter ihnen befinden sich einige als solche bezeichnet, welche denjenigen Reisenden zu empfehlen sind, die der heut sehr aufgekommenen Sitte folgen, bei einer Reise in die Schweiz den Schwarzwald zu einer Art Eintritts- oder Ausgangsroute, zu einer Vermittlung zwischen dem gewaltigen Hochlande und dem flachen Heimathlande zu benutzen. — Routen für den mittleren und südlichen Schwarzwald finden sich ausserdem noch in Hauptroute 20, bei Freiburg, zusammengestellt.

Ferner findet der Leser vornan 12 *Eintrittsrouten*. Diese sollen dem weiter her Kommenden Anleitung geben, wie er sich am Besten die Hinreise einrichten kann. Die Zeitangaben der Eisenbahnen geben natürlich nichts als annähernde Berechnungszahlen, denn sie können, vor Sommer 1870 geschrieben, die Veränderungen der Course nicht voraussehen. Dennoch möchten sie die Zurechtlegung des Reiseplanes

nicht unwesentlich erleichtern. — In diesen Eintrittsrouten sind in einem gewissen weiteren Umkreis diejenigen Orte kurz besprochen, welche den Reisenden auf der Hinfahrt von Interesse sein mögen. Auch finden sich einige grössere Städte eingehender behandelt, welche erfahrungsmässig von den in die südwestlichen Gegenden Deutschlands Reisenden zu vorübergehendem Aufenthalt gewählt werden. Es dürfte Manchem lieb sein, die Nachweise über diese Orte nicht noch in anderen, sein Gepäck vermehrenden, Büchern aufsuchen zu müssen. Die Methode, welche angewendet wurde, den Reisenden in einer kurzen Wanderung durch diese Städte zu allem Sehenswerthen zu führen, wurde ebenfalls durch den Wunsch, praktisch brauchbar zu sein, veranlasst. — In Eintrittsrouten 1 ist auch der *Odenwald*, in Eintrittsrouten 2 das *Neckarthal* behandelt. Beides sind ebenfalls erfahrungsmässig häufig gewählte Eintrittsrouten. Der Verfasser hat deshalb auch auf sie die nöthig scheinende Sorgfalt gewendet, und beim Odenwald, der auf drei Tagemärsche vertheilt ist, durch Nebentouren dafür gesorgt, dass der Wanderer nach Belieben einige Tage zusetzen kann.

Die 4 *Eisenbahnrouuten* sind im Umfange des behandelten Reiseterrains nicht zu entbehrende Verkehrsstrecken, welche nicht, wie die Strecken Pforzheim-Wildbad, Basel-Schopfheim, Offenburg-Hausach, Waldshut-Constanz, Singen-Donau-eschingen, in das Maschennetz der Hauptrouuten sich ganz naturgemäss einfügen, sondern von dem Reisenden nach Bedürfniss verwendet werden mögen.

Auf der beigegebenen Orientirkarte sind die Hauptrouuten mit dicken, die wichtigeren Nebenrouuten mit dünnen Strichen angegeben. Die Wegebeschreibung im Buche ermöglicht das Zurechtfinden so sehr, dass man ausserdem keine grössere Karte nöthig hat. Wer aber den Genuss, welchen eine gute Reisekarte gewährt, sich nicht versagen will, dem seien empfohlen: „die topographischen Karten“ des Landes, die in jeder Buchhandlung einzeln zu haben sind.

2. Die Wegebeschreibung.

Die richtigen Wege sind in dem so sehr cultivirten Schwarzwalde im Allgemeinen nicht schwer zu finden für einen in solchen Dingen Geübteren. Es kam aber darauf an, auch Ungeübten die Möglichkeit an die Hand zu geben, wie sie ohne einen Führer (vgl. w. u.) sich zurechtfinden,

zumal an vielen Stellen, wo es wünschenswerth wäre, die *Wegweiser* fehlen. Es wurde deshalb Gewicht gelegt auf eine Wegebesehrung, welche bei allen wichtigeren Theilen, besonders wo Zweifel möglich, Wegenotizen, Kennzeichen etc. nach persönlicher Erfahrung des Verfassers bringt. An einigen Stellen schien es nöthig, den Weg in beiden Richtungen zu beschreiben.

3. Angabe von Zeit und Entfernung.

Nirgends waltet in Reisebüchern grössere Unsicherheit ob, als in diesen Punkte. Und doch sind grade hierbei dem Touristen Fehler, mögen sie in Fehlen der Angabe oder falscher Abmessung bestehen, am Allerempfindlichsten. Es ist allerdings die langweiligste Arbeit bei der Durchreise einer Gegend wie bei der Ausarbeitung des Buches. Wenn man aber ein praktisches Reisebuch zu Stande bringen will, müsste ein unbefangenes Urtheil dies doch für die erste Grundforderung ansehen, der sich Niemand entziehen darf. Mit der Uhr in der Hand hat der Verfasser alles Wichtigere gemessen, und für seine originalen Angaben darf er minutiöse Gewissenhaftigkeit behaupten. Wenn der Leser die hier gegebenen Messungen mit denen anderer Bücher vergleichen will, so wird er zunächst über die Menge von Zahlen staunen, die anderwärts fehlen; dann aber wird er finden, dass des Verfassers Zahlen fast beständig von den anderwärts wirklich gegebenen abweichen. Der Verfasser hält aber (Irrthum im Einzelfalle als menschlich vorbehalten) die Richtigkeit seiner Angaben aufrecht. Er hat, durch langjährige Erfahrung darauf geführt, das räumliche Mass gar nicht berücksichtigt, sondern als Mass angewendet: die *Geh-Stunde*. Hiernach sind alle Entfernungen bemessen worden. Und zwar legte er ein Schritt-Tempo zu Grunde, wie es ein gesunder Mann in guten Jahren einzuschlagen pflegt, der gern zu Fuss reist, aber doch nur zu seinem Vergnügen; der also immer so gehen will, dass er jederzeit am Gehen selbst, wie an der durchwanderten Gegend Genuss findet; der deshalb niemals sich übereilen oder übermüden will. Besonders Leichtfüssige, so wie schwerfälliger Gehende werden sehr bald das Verhältniss heraus finden, in dem ihr abweichendes Tempo zu dem im Buche beobachteten steht. Bei den Meisten werden aber diese Angaben zutreffen. — Die in diesem Buche so überaus zahlreichen Entfernungs-

resp. Zeit-Angaben übersichtlich für das Auge, selbst beim Gehen, zu machen, wurde das Mittel angewendet, die einzelnen Stationen des Weges nebst der betreffenden Zahl von den vorhergehenden Stationen zu trennen, und zwar in den Hauptrouten durch Absätze, in den Nebenrouten durch Gedankenstriche. Verfasser hofft, dass sich in die dabei beobachtete Form im Einzelfalle der Leser sehr schnell hinein finden wird.

Worauf in manchem Reisebuche viel Sorgfalt verwendet wurde, die *Preisangaben*, schien dagegen dem Verfasser grade in diesem Buche ebenso selten nöthig, wie Lob oder Tadel oder gar Sternchen. Nur über Fuhrgelder, Pensionen, Trinkgelder ist ihm manchmal eine Angabe nöthig erschienen. Denn worauf es hier besonders dem Reisenden anzu-kommen pflegt:

Die *Gasthöfe*, sind im Schwarzwalde der Art, dass man sie den meisten Gebirgsgegenden als Muster hinstellen kann. Nicht, dass sich überall in den Bergen Paläste fänden, wie die Schweizer Gasthofsindustrie sie hervorzaubert. Dergleichen findet sich nur in den grösseren Städten der Rheinebene, die ja ehemals das Vorbild für die Schweiz abgaben, und in den Bädern, welche einen grossen Fremdenzufluss haben. Vielmehr weit Besseres: Gemüthlich ansprechende Häuslichkeit, wohlthuend freundliches Entgegenkommen, wirkliche Sorgfalt für das Wohlfinden des Reisenden, Sauberkeit, gute Betten, Speise und Trank nicht grade in grosser Auswahl, aber gesunder, nahrhafter und schmackhafter Art, machen die Gasthäuser selbst in den kleinen Dörfern so wohnlich und behaglich, dass selbst solche reisende Damen, welche nicht zu viel Luxus beanspruchen, oft erstaunen werden, wie sehr ihren Bedürfnissen entgegengekommen ist. Ausnahmen hiervon sind in der That höchst selten aufzutreiben. Männer gar werden fast niemals eine Entbehrung empfinden. Es sei denn etwa *Bier-Trinker*. Doch auch in rebus biericis hat eine so grosse Vervollkommnung stattgefunden, dass es weit verbreitet, und so gut wie stets von reinem, gesunden Stoff und häufig sehr wohlschmeckend ist. Der Verfasser hat diesem Getränk im Buche seine Aufmerksamkeit zugewendet, weil er weiss, dass dem Fusswanderer nichts stärkender ist, als Dies. Aber wo auch nichts bemerkt ist, unterlasse der Durstige eine Frage nicht. — Man ha also nichts gethan, als die grösseren Etablissements den kleineren vorausgestellt. Einzelne Urtheile schienen

an den betreffenden Stellen im Interesse des Reisenden nöthig. Mit Ausnahme der einzelnen grossen Häuser, welche wegen des vergleichswisen Luxus, den die zu ihnen strömende Fremdenmasse heutzutage nun einmal beansprucht, dem entsprechend höhere Preise stellen, kann man folgende Mittelpreise annehmen: Zimmer zwischen 30 kr. und 1 fl. den Tag. Frühstück 18 bis 36 kr. Mittag von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. Bedienung (die nicht immer in Rechnung gebracht wird) 15 bis 24 kr. Trinkgeld immer an den Hausknecht. Bougie's zu berechnen hat anständiger Weise fast ganz aufgehört. Bei längerem Aufenthalt, manchmal selbst unter 8 Tagen, kann man Pensionspreise fast überall ausmachen, und variiren diese zwischen 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr. Mit Vergnügen wird der Reisende finden, wie wenig verbreitet die Sitte des Prellens ist. Noch ist überall die Parole: Reell, Leistung gegen Leistung. — Wir dürfen indessen nicht verhehlen, dass, mit Ausnahme der grösseren Badeorte, die Württembergischen Gasthöfe oft um mehrere Stufen unter den Badischen stehen. Aber Freundlichkeit und Bereitwilligkeit findet sich auch da überall.

Das **Fuhrwerk** ist, ausser in den Bädern und grossen Städten, nicht grade elegant, aber genügend, die Thiere meist in gutem Pflegestand, und die Preise auch hier erträglich. Zweispänner (die billiger werden als Einspänner, wenn sich mehrere Personen zusammenthun) kosten zwischen 7 bis 11 fl. täglich. Einspänner (meist die sog. Berner Wägelchen, für Damen nicht bequem, aber freier zur Umschau) 5 bis 6 fl. täglich. Ausserdem Trinkgeld 1 fl. oder etwas mehr.

Die **Posten**, welche das Gebirge in vielen Richtungen durchfahren, sind leidlich bequem, und meist gut organisirt. In ihrem Fahrplan macht sich das Bedürfniss nach Abänderung so oft geltend, dass wir vorzogen, im Texte die Abfahrtszeiten nicht zu präzisiren, sondern an dieser Stelle zu verweisen auf den in Carlsruhe bei Fr. Müller erscheinenden Fahrplan der Grossherzoglich *Badischen* Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffe, — so wie auf den bei Kröner in Stuttgart herauskommenden Fahrplan der *Württembergischen* Posten und Bahnen.

Die **Führer** im Schwarzwalde sind nicht Mitglieder einer Genossenschaft, die ein Gewerbe daraus macht, wie selbst in kleineren Gebirgsgegenden. Man muss vielmehr irgend einen Burschen oder unbeschäftigten Mann aufzutreiben suchen,

wozu der G
sich für
findet, we
Wünschens
vor. Die a
spanieren z
nicht Viele
es keine a
sehr billig
mässig viel
rer zurecht,
angenehm.
ein Passwan
praktisch ein
liche Strapaz

Dem di
Fahrwege,
zügliche Pra
hervon nur
ausgenommen
des Landes
der Nethwen
Holzes, in n
mag, wie w
des Landes

Pferde un
in finden, s
lassen.

Das Geop
über den Be
wie man m
einen Woche
findet sich je
ein Hemd, z
ene, Waschz
verfasser in
kamen seitw
hausechuh k
Verfäshäuser
er hier an
schickelknecht

v. Seydlitz

wozu der Gastwirth am besten Rath weiss. Aber es ergibt sich für den Reisenden daraus, dass er auch selten Leute findet, welche genügend instruirt sind, Auskunft über alles Wünschenswerthe zu geben. Ja, selbst Irreführer kommen vor. Die arbeitsame Bevölkerung hält es für „eine Schande spazieren zu gehen,“ und deshalb finden sich zum Führen nicht Viele bereit, wenn Arbeit da ist. Daher auch gibt es keine zu präzisirenden Lohnsätze. Man kann einmal sehr billig wegkommen, ein andermal aber unverhältnissmässig viel bezahlen müssen. Meist kommt man ohne Führer zurecht, und ist derselbe nur wegen des Gepäcktragens angenehm. Wer aber versteht, die wenigen Requisiten, welche ein Fusswanderer in diesen Gegenden eigentlich nur braucht, praktisch einzupacken, wird keines Trägers bedürfen. Eigentliche Strapazen kommen nur wenige vor.

Denn die **Wege** sind meist vorzüglich. Es gehen nämlich Fahrwege, und zwar an vielen Stellen überraschend vorzügliche Prachtstrassen fast zu allen Punkten, und sind hiervon nur wenige Kuppen (nicht einmal der Feldberg) ausgenommen. Dieses Strassennetz kann man einen Stolz des Landes nennen. Es verdankt sein Entstehen vorzüglich der Nothwendigkeit guter Fahrstrassen zur Abführung des Holzes, in neuer Zeit aber der klaren Einsicht der Bevölkerung, wie wohlthätig in jeder Beziehung zum Fortschritt des Landes diese Bauten wirken.

Pferde und Esel zu Bergreisen sind nur in einigen Bädern zu finden, sonst gar nicht üblich. Sie haben bestimmte Taxen.

Das **Gepäck**, das der Fusswanderer mit sich trägt, gehe über den Bedarf von 8 Tagen nicht hinaus. Alles Uebrigende sende man mit der Post an Orte voraus, wo man in Zeit einer Woche etwa voraussichtlich eintreffen wird. Auch findet sich ja die Gelegenheit, waschen zu lassen, öfters. Ein Hemd, zwei Paar Strümpfe, Schnupftücher, einige Kragen, Waschzeug, etwas Nähzeug, das ist Alles, was der Verfasser in seinen Plaid zu wickeln, und an einem breiten Riemen seitwärts über eine Schulter zu hängen pflegt. Selbst Hausschuh kann man auslassen, denn sie pflegen in den Wirthshäusern vorrätzig zu sein. — Eine Bitte möchten wir hier an die Herren Wirthe richten: dass sie überall Stiefelknechte in den Zimmern halten möchten. Ihr Fehlen

XVIII

beraubt den müde und bestaubt ankommenden Reisenden einer sehr nöthigen Bequemlichkeit.

Als **Kleidung** empfehlen sich: *wollenes* Hemd, und ebenso mittelstarker Anzug von Wollenstoff, da Temperaturveränderungen nicht selten sind.

Das **Schuhwerk** bestehe in Schuh oder Stiefeln von starkem Leder, mit Doppelsonnen und einem Beschlag von kleinen Nägeln oder Stiften in mehreren Reihen rings um den Rand der Sohle, so wie auf dem, und zwar niedrigen Hacken. So gewaltige Bergschuh, wie in der Schweiz, sind nicht nöthig. Dennoch wird den Sohlen durch Feuchtigkeit und Kiesel Manches geboten. — Ein *Schirm* mit starkem Stock und fester Krücke vervollständigen die Ausrüstung. Er reicht aus. Doch lässt sich nicht leugnen, dass, wer den Gebrauch eines *Bergstockes* aus dem Grunde versteht, auch im Schwarzwalde sich durch ihn manche Erleichterung gewähren kann. In den schlesischen Gebirgen hat sich derselbe schon Heimathsrecht erworben. Warum sollte falsche Scham vor Auffällig-sein dies im noch mehr dazu geeigneten Schwarzwalde hindern?

Was die *Reisezeit* betrifft, so ist der *Sommer* die beste. Wer es besonders auf die Alpenfernsichten abgesehen hat, muss Frühjahr oder Herbst wählen, weil jene im Sommer nur selten ungetrübt erwartet werden können. Aber mit seinem frischprangenden Leben, seiner Fülle von Farben in Thal und Bergen, ist der Sommer vom Juni ab die Zeit, wo sich das Schwarzwaldgebirge an sich selbst am reizvollsten darstellt.

Was nun schliesslich den Punkt der **Reisekosten** anbelangt, so beschränken wir uns auf die Bemerkung, dass man, ungerechnet die Hin- und Herreise, sehr gut mit 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. täglich auskommen kann. In Gulden: 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ fl. Und zwar lässt man sich dabei nichts abgehen, und kann hin und wieder einen Führer, auch Fuhrwerk mit davon bestreiten.

Wir schliessen unser Vorwort mit herzlichem Danke gegen einige Herren, welche mit Rath und That das Zustandekommen dieses Werkes gefördert haben. Ebenso aber bitten wir freundlichst, und zwar Reisende wie Ortsangehörige, welche sich, wie wir ja wünschen müssen, recht zahlreich, mit dem Büchlein bekannt machen, es nicht zu

verschmähen, da wo sie Irrthümer oder Mängel bemerken, thatsächliche Angaben und Berichtigungen der Verlagsbuchhandlung einzusenden. Jeder, der dieses Interesse uns zuwendet, sei sicher, dass seine Angaben bei vorkommender Gelegenheit gewissenhaft berücksichtigt werden sollen.

Wir bemerken noch über das Register, dass auf eine sehr weit gehende Vollständigkeit desselben Bedacht genommen wurde, weil der Verfasser aus eigener Erfahrung weiss, wie sehr eine solche nicht nur zur Orientirung im Buche, sondern auch zur Kenntniss des durchreisten Landes beiträgt. Deshalb sind im Register nur absolut unerhebliche Orte weggelassen worden.

Berlin, im Mai 1870.

Dr. G. v. Seydlitz.